

26.02.2025 um 05:10 Uhr

hr1 ZUSPRUCH



Ein Beitrag von
Norbert Mecke,
Dekan, Melsungen

Von Optimisten und Pessimisten

Ich bin Optimist. Ich bin lieber jemand, der am Ende des Wegs enttäuscht wird, aber dafür beschwingt unterwegs war, als ein Pessimist, der am Ende sagt: „Siehste, ich hab’s gleich kommen sehen!“

Ich mag es, das Leben mit anderen trotz Sorgen um die Zukunft zuversichtlich anzugehen: sich nix vermiesen lassen, mit dem Guten rechnen und dafür selbst Herzblut einsetzen.

Der Pessimist sieht: Die Gläser sind halb leer. Der Optimist: Die Gläser sind halb voll. Und der Optiker sagt: Die Gläser sind um die Hälfte günstiger, falls sie ein zweites Paar kaufen...

Zusammen geht alles leichter

Ich Münze das mal um: Einsatz für gute Aussichten ist um die Hälfte leichter, wenn man ihn mit Mehreren wagt. Und dafür ist jeder Tag ein guter Tag.

Ja, ich weiß: Nicht alles ist rosig, die Zeiten unsicherer, die Zukunft in mancherlei Hinsicht vage. Für mich gilt deshalb als Christ umso mehr:

Daran erinnern und arbeiten, dass in solcher Lage Solidarität der beste Schutz für alle ist. Und ein Fenster für Resilienz öffnen: für die Fähigkeit mit schwierigen Situationen und Krisen, auch mit eigenen Grenzen oder Versagen, umzugehen: ein Fenster für Gott.

Gott lässt uns nicht allein

Der ist nicht das Sahnehäubchen, wo es toll läuft, sondern – wenn ich die Bibel ernst nehmen - mitten in sorgenvollen Zeiten zu finden. Er lässt mich nicht allein.

In diesem Vertrauen steckt Power, es anzugehen! Unverbesserlich optimistisch.

Es stimmt – es geht ganz schön rund: Jeder Tag kann einen mit seinen Herausforderungen und Nachrichten echt schwindelig machen. Aber während der Pessimist dabei über Kreislaufprobleme klagt, ruft der Optimist mit einem Schuss Humor: „*Hui, die ganze Welt dreht sich!*“ und nimmt selbst Schwung auf. Oder in der Sprache des Glaubens: Gott setzt in Bewegung, das Leben mutig anzugehen.